

# Time for change? Zeit als Herausforderung für Nachhaltigkeitspartizipation

*Nachhaltigkeitspartizipation ist ein zeitlich strukturierter Prozess. Anhand einer Fallstudie zeigen wir, wie die zeitliche Strukturierung mit klassischen Herausforderungen von Partizipation (Exklusivität, Wissens- und Machtasymmetrien, Kompromiss- und Entscheidungsdruck) verbunden ist und welche Aspekte Planer(innen) bei der Gestaltung der Prozesse berücksichtigen sollten.*

Björn Wendt, Jens Köhrsen 

## Time for change? Time as a challenge for sustainability participation processes

GAIA 31/4 (2022): 215–221

### Abstract

Participation processes in sustainability transformations produce specific time patterns. These involve, for instance, recurring patterns of scheduling and meeting agendas. Based on a case study of a participation process, we show that its time patterns are deeply entangled with prevalent challenges of participation. The time structure creates pressure for taking fast decisions and impedes raising objections. Moreover, it facilitates knowledge and power inequalities between the participants and legitimizes the exclusion of stakeholders from the process. In this perspective, time becomes a crucial dimension of participation processes: Giving attention to time allows to address some of their frequent pitfalls.

### Keywords

inequality, participation, power, sustainability, time

Zeit ist in mehrfacher Hinsicht ein Bezugspunkt für eine sozial-ökologische Transformation der Gesellschaft. Erstens ist sie über die Generationenfrage in dominante Nachhaltigkeitsdefinitionen eingeschrieben. Eine nachhaltige Entwicklung soll die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigen, „ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (WCED 1987, S. 46). Zweitens wird im Lichte des Klimawandels immer vehementer diagnostiziert, dass die Zeit abläuft, um auf eine klimaneutrale Wirtschafts- und Lebensweise umzustellen und seine verheerendsten Folgen zu verhindern (Warszawski et al. 2021). Drittens erfordert eine Wende zur Nachhaltigkeit aber selbst auch Zeit (Gruber 2005, Buhl et al. 2017, Rinderspacher 2019), da sie zeitintensive Aushandlungsprozesse voraussetzt. Die Reflexion über Zeit ist essenziell, um sowohl Hemmnisse als auch Potenziale für sozial-ökologische Transformationsprozesse sichtbar zu machen.

Partizipation ist für eine erfolgreiche Nachhaltigkeitstransformation eine elementare Bedingung, wie in internationalen Debatten seit Langem betont wird (zum Beispiel WCED 1987, S. 45 und 56 ff.). Beteiligungsprozesse haben bei der Umsetzung nachhaltigkeitsbezogener Politiken eine weite Verbreitung gefunden: etwa in der *Agenda 21* oder der Übertragung der *Sustainable Development Goals (SDGs)* der Vereinten Nationen auf die lokale Ebene. Solche Prozesse werden von der Annahme geleitet, dass es aus demokratietheoretischer Sicht normativ wünschenswert und legitimationssteigernd sei, relevante gesellschaftliche Anspruchsgruppen in die sozial-ökologische Transformation einzubinden (Renn 2005, Newig et al. 2011, Heinrichs et al. 2011). Weiterhin erscheint eine solche Einbindung aus funktionaler Perspektive notwendig und effizient, um die Ergebnisqualität von Entscheidungen über die Einbindung von Erfahrungswissen zu stärken, potenzielle Konflikte zu bearbeiten und die Akzeptanz zu erhöhen (Heinrichs 2005, Renn 2013, Ruddat und Mayer 2020).

Zugleich hat sich eine kritische Debatte entwickelt, in der unter anderem eingewendet wird, dass die beteiligten zivilgesellschaftlichen Akteure sich zu den jeweiligen Fragestellungen nicht immer eigenkompetent äußern können, da ihnen Fachwissen fehle oder dieses ungleich verteilt sei (Gethmann 2005).

Dr. Björn Wendt | Westfälische Wilhelms-Universität Münster | Institut für Soziologie | Münster | DE | bjoern.wendt@uni-muenster.de

Prof. Dr. Jens Köhrsen | Universität Basel | Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP) | Basel | CH | jens.koehrsen@unibas.ch und Universität Oslo | Oslo | NO

© 2022 by the authors; licensee oekom. This Open Access article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY).  
<https://doi.org/10.14512/gaia.31.4.5>  
 Received April 4, 2022; revised version accepted November 2, 2022 (double-blind peer review).

Ferner sei die Legitimität der Verfahren zu hinterfragen, wenn besonders mächtige Stellvertreter(innen) aus zivilgesellschaftlichen Organisationen und Unternehmen, aber nicht die Bürger(innen) und marginalisierte Bevölkerungsgruppen zu Wort kämen und so eine Elitisierung der Demokratie durch Partizipation zu beobachten sei (Korf 2005, Schatzschneider und Krewe 2021). Dementsprechend wurde Partizipation gar als „neue Tyrannei“ (Cooke und Kothari 2001) beschrieben, die Ungleichheit und Herrschaft auf eine neue Weise verfestige. Auch innerhalb der Partizipationsprozesse finde eine gleichwertige Beteiligung oft nicht statt, sodass Partizipation sogar konfliktförderndes Potenzial haben könne (Brangsch 2016).

Neben der grundsätzlichen Debatte über die Potenziale und Herausforderungen von Partizipationsprozessen im Rahmen der Nachhaltigkeitstransformation wurde auch deren zeitliche Dimension in der Forschung thematisiert (Reisch und Bietz 2014a). Reisch und Bietz (2014b, S. 10) resümieren, dass die „Schnelligkeit (bzw. Beschleunigung) und Langsamkeit (bzw. Entschleunigung) von Prozessen [...] nicht per se wünschenswert oder überlegen“ seien. Stattdessen müssten der spezifische Problemdruck, die konkreten Ziele, die beteiligten Akteure und Rahmenbedingungen ebenso berücksichtigt werden wie mögliche Folgeprobleme, die sich aus einer bestimmten zeitlichen Strukturierung ergeben. Vor allem wurde immer wieder betont, dass partizipative Projektarbeit im Allgemeinen sowie Partizipation in Umwelt- und Nachhaltigkeitskontexten im Speziellen sehr zeitaufwendig sei (Bister et al. 2008, Ruddat und Mayer 2020, Scherhauer und Grüneis 2014). Mangelnde Zeit stelle einen Hauptgrund für die Nicht-Beteiligung dar (Grunenberg und Knolle 2011) und jene Eliten, die Zeit und Ressourcen haben, um sich in Partizipationsprozessen einzubringen, könnten hierdurch das Wissen von anderen Gruppen an den Rand drängen (Wyborn et al. 2019).

## Nachhaltigkeitspartizipation und das Problem der Zeit – eine Fallstudie

Vor dem Hintergrund dieser Probleme haben wir am Beispiel eines kommunalen Nachhaltigkeitspartizipationsprozesses analysiert, wie Teilnehmer(innen) dessen Zeitlichkeit problematisieren. Hierzu haben wir Protokolle und weitere Dokumente des Prozesses (zum Beispiel Power-Point-Präsentationen, Strategiepapiere) untersucht und zehn problemzentrierte Leitfadenterviews (Witzel 1985, Witzel und Reiter 2012) mit Teilnehmer(inne)n aus unterschiedlichen sozialen Feldern und mit unterschiedlichen Aktivitätsgraden durchgeführt. Die Interviews wurden vollständig transkribiert und gemeinsam mit den oben erwähnten Dokumenten unter Zuhilfenahme der Software MAX-QDA (Kelle 2004) mit einem offen-induktiven Kodierverfahren ausgewertet.

Im Folgenden beschreiben wir zunächst die Grundmerkmale des Beteiligungsprozesses (siehe Box 1), seine zeitliche Strukturierung sowie wahrgenommene Zeitprobleme.

Die Stadtverwaltung sowie eine auf Partizipationsprozesse spezialisierte Agentur planten den zeitlichen Ablauf des Partizipationsprozesses. Dieser war dabei stark an den Zeitrhythmen des Verwaltungssystems orientiert, um a) Verwaltungsakteure am Prozess selbst beteiligen zu können und b) Zwischenergebnisse immer wieder in die Verwaltung zurückzuspielen. Die Abstände zwischen den sechs Sitzungen betragen zwischen zwei und fünf Monaten. Die einzelnen Treffen fanden in der Mitte der Woche statt und dauerten in der Regel von fünf bis etwa 20 Uhr. In den einzelnen Sitzungen wurde das folgende zeitliche Muster reproduziert: 1. eine formelle Begrüßung, 2. die Zusammenfassung des aktuellen Standes, 3. eine Einführung und ein Agenda-Setting durch die Verwaltung, 4. ein mit unterschiedlichen Gruppenprozessen gefüllter Haupt- und Diskussionsenteil und schließlich 5. eine Verabschiedung und ein Ausblick auf das nächste Treffen durch die Verwaltung. Trotz einzelner Abweichungen ist ein stabiles Zeitmuster entstanden, das Teil eines insgesamt stark vorstrukturierten Prozesses war. Die fast mechanische Taktung der Treffen sorgte für Verlässlichkeit und Erwartungssicherheit, räumte den individuellen Bedürfnissen der Teilnehmenden jedoch kaum Platz ein.

Die Teilnehmenden bewerteten den zeitlichen Ablauf einerseits zwar als funktional, andererseits aber auch als problematisch, wobei sechs Elemente eine zentrale Rolle spielen: Generell wird Partizipation als sehr 1. *zeitintensiv* markiert. Insgesamt habe man 2. *zu wenig Zeit* gehabt, wobei 3. *Zeitkonkurrenz* mit anderen Verpflichtungen bestünde, sodass 4. *Zeitverschwendung* innerhalb des Prozesses wiederholt kritisiert wurde. Vor allem das 5. *Timing* von und in Partizipationsprozessen wird vor dem Hintergrund der 6. *hohen Geschwindigkeit* der Sitzungen wiederholt als eine wichtige strukturierende Größe des Prozesses beschrieben. Zeit wird kurzum in unterschiedlicher Weise als eine Herausforderung für Partizipationsprozesse betrachtet. Darüber hinaus ist sie mit den oben beschriebenen grundlegenden Problemen von Partizipation verwoben. Dies thematisieren wir im Folgenden entlang von drei wesentlichen Schwierigkeiten: 1. Kompromiss- und Entscheidungsdruck, 2. Macht- und Wissensungleichheiten und 3. Exklusion von Bevölkerungsteilen.

## Zeitintensität, Zeitknappheit und das Timing des Prozesses erzeugen Kompromiss- und Entscheidungsdruck

Eine Herausforderung bei Partizipationsprozessen ist der hohe Kompromissdruck. Dieser entsteht aus dem subjektiven Empfinden, viel Zeit in den Prozess zu investieren (*Zeitintensität*), verbunden mit empfundener *Zeitknappheit*. Die drei Stunden der Sitzungen werden als „viel Zeit, die die Leute da opfern“ (Interview 5, Politik) beschrieben. Man habe in den Sitzungen „gessen, gessen, gessen. Stunden um Stunden um Stunden“ (Interview 2, Zivilgesellschaft) und es habe „unfassbar lange [ge-]dauert“ (Interview 3, Wissenschaft), die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung auf der lokalen Ebene *auszuhandeln und abzu-*

### BOX 1: Das Fallbeispiel – SDGs in den lokalen Kontext bringen

Der untersuchte Beteiligungsprozess wurde Ende der 2010er Jahre in einer mittelgroßen deutschen Stadt durchgeführt und hatte zum Ziel, die SDGs in eine Nachhaltigkeitsagenda für die städtische Ebene zu übersetzen. In Bezug auf die Arbeitsweise wurde am Anfang festgelegt, dass eine hierarchiefreie und gleichberechtigte Diskussion ermöglicht werden sollte, die die Sichtweisen verschiedenster Akteure einbezieht und die gemeinsame Erarbeitung von Lösungen ermöglicht. Geplant und koordiniert wurde der Prozess von einer auf Partizipationsprozesse spezialisierten Agentur und einer Steuerungsgruppe der Verwaltung. Letztere lud ausgewählte städtische Organisationen ein, jeweils eine(n) Vertreter(in) zu entsenden. An den Sitzungen des auf diese Weise entstandenen, aus 60 Personen bestehenden Partizipationsgremiums nahmen mehrheitlich Vertreter(innen) der Verwaltung (40%) und der Zivilgesellschaft (25%) teil, während die Bereiche Wissenschaft und Bildung (15%) sowie Politik und Wirtschaft (je 10%) deutlich schwächer repräsentiert waren. Der ausgehandelte Zielkatalog wurde anschließend vom Stadtrat beschlossen, ein Maßnahmenkatalog entwickelt und das Gremium als dauerhaftes städtisches Beratungsgremium institutionalisiert. Auch wenn der Partizipationsprozess sein formelles Ziel, eine städtische Nachhaltigkeitsagenda zu entwickeln, auf der Vorderbühne erreicht hat, zeigten sich auf der Hinterbühne verschiedene Herausforderungen. Diese sind auf die zeitliche Strukturierung zurückzuführen, die mitunter im Ausschluss bestimmter Akteursgruppen, in Ungleichheiten bei der Beteiligung sowie in unzureichender Diskussionszeit im Aushandlungsprozess resultierte.

*stimmen*. Als Bestandteile dieser Sitzungen werden viele zeitintensive Praktiken genannt, angefangen von *Zusammenfassungen über den Stand des Prozesses* und *langen einleitenden Vorträgen* über die *Besprechung von Gruppenarbeitsergebnissen im Plenum* bis hin zu *Diskussionen von Fachbegriffen* und schließlich den *Aushandlungen im Plenum*. Gerade die *Verschwendung von Zeit* für lange Redebeiträge und weniger relevante Themen, die lange Diskussion über einzelne Begriffe und die einleitenden Vorträge und Zusammenfassungen werden diesbezüglich in Bezug auf die ineffiziente Nutzung der vorhandenen Zeit kritisiert.

Dabei zeigt sich ein Spannungsverhältnis der knappen Zeitressourcen zu der komplexen Zielsetzung des Prozesses, eine Nachhaltigkeitsagenda für die Stadt zu entwickeln: Der Prozess leidet unter Zeitknappheit. So beschreiben die Interviewten: Man habe *zu wenig Zeit*, sodass die wenige Zeit möglichst effizient genutzt werden solle. Die *Austragung von Konflikten* würde „die zeitlichen Kapazitäten [...] komplett überschreiten“ (Interview 9, Verwaltung). Ebenso fehle es an Zeit, die jeweils eigene Position in angemessener Weise in den Diskussionen darzulegen. Auch das Timing von Sitzungen trage dazu bei, dass eine *Austragung von Konflikten* und die *zufriedenstellende Platzierung der eigenen Positionen* nicht möglich erschienen. Vor allem der späte Zeitpunkt der Treffen wurde hierbei wiederholt als prägendes Moment genannt. Im Zusammenspiel von hoher Intensität und *hohem Tempo* der Treffen sowie der späten Zeit traten *Ermüdungserscheinungen* auf: „Wenn man müde war manchmal, weil es war manchmal spät und du hattest den ganzen Tag hinter dir,

dachtest du: Meine Güte! Ja, man könnte es vielleicht ein bisschen kürzer machen.“ (Interview 4, Wissenschaft) Die Ermüdung wiederum war dann mitunter auch mit dem *Abstimmungsverhalten* gekoppelt:

*Es ist schon 17 Uhr, man ist sehr müde, man hatte einen langen Arbeitstag. Und da war halt die Ansage: Okay, wir machen heute so lange weiter, bis halt bei jedem Ziel oder jeder Maßnahme Konsens da ist [...] und, dass sich dann in der konkreten Situation auch die Frage stellt, okay, fange ich jetzt hier an zu sagen, ich finde, grundsätzlich wieder, das System nicht gut, weil es auch unangenehm ist, weil man ist dann irgendwann dabei, dass man sich denkt: Mein Gott, ja, jetzt ist es acht Uhr abends. Ich verstehe nicht so ganz, was hier jetzt auf den Zetteln beschrieben steht und was hier gefordert wird, und kann nicht so ganz beurteilen, ist das jetzt gut oder nicht, aber, mein Gott, die meisten haben ja schon zugestimmt, und wie schlimm kann es sein. Da mache ich jetzt halt auch meinen grünen Punkt da drauf.*

Interview 3, Wissenschaft

Die Zeitknappheit gepaart mit dem späten Zeitpunkt führt dazu, dass eigene Ideale und Einwände mit Blick auf die zeitliche Begrenzung des Prozesses zurückgehalten werden. Die Teilnehmenden richten ihre inhaltlichen Beiträge (hier: das Äußern von Kritik oder den Verzicht darauf) somit an der zeitlichen Funktionalität aus, die es, so ihr Empfinden, nicht zu stören gilt.

### Zeit ist eine macht- und wissensrelevante Ressource in Partizipationsprozessen

In den knapp bemessenen Zeiträumen gelingt es einigen Akteuren, diese Prozesse durch Aneignung von Zeit zu dominieren, während andere stimmlos bleiben oder sich Zeit hart erarbeiten müssen. Bedingt durch die *Zeitknappheit* wird das Timing von Redebeiträgen zu einer zentralen Größe, die über die Bewertung der Beiträge mitentscheidet. Dies führt zu einer *strategischen Planung des Timings von Redebeiträgen*. Es ginge nicht nur darum, den richtigen Ton zu treffen, um seinen Punkt zu machen, sondern auch

*in dem richtigen Moment [zu sprechen]. Du musst ja auch schnell sein. Wenn du deine Sache nicht hervorgebracht hast, diese 30 Sekunden hattest oder eine Minute, dann ist es vorbei [...]. Dann lernst du halt und schaltest ab bei einem Thema, wenn du weißt, dass dir das übernächste Thema wichtig ist, und sagst, dass ich da richtig vorbereitet bin, wenn meine Sekunde kommt.*

Interview 4, Wissenschaft

Die Teilnehmenden gewichten unterschiedliche Zeitpunkte und versuchen den richtigen Zeitpunkt zu selektieren, um für den eigenen Redebeitrag eine möglichst hohe Effektivität zu erzielen. Das Wissen darum, wann und wie man sich am besten einbringt, steigert die Chancen, gehört zu werden. Dabei schreiben Teil-

nehmende den Redebeiträgen mit Blick auf deren Zeitlichkeit bestimmte Qualitäten zu.

*Also man merkte vor allen Dingen auch in dem Bereich Uni, das waren jetzt keine Schwätzer, sondern die hatten schnell die Punkte [im] Kopf. Bereich Politik oder Bürgervertretung, denen ging es erstmal um ihr Anliegen. Das dauerte dann natürlich auch.*

Interview 6, Wirtschaft

Teilnehmenden mit zeitintensiven Beiträgen wird indirekt das Attribut des „Schwätzers“ zugewiesen. Die Kommunikation der Wissenschaft wird als effizienter und somit höherwertig eingestuft als jene der Politik oder Bürgervertretung (Zivilgesellschaft).

Weiterhin verfügen einige Teilnehmende über Wissen zu spezifischen Sachthemen, die in den Sitzungen verhandelt werden, während andere sich hier nur bedingt einbringen können, was zu Lasten der *Gesamtinklusion in der Gruppe* geht. Die Wissensungleichheiten sind dabei auch mit der Zeitintensität des Partizipationsprozesses verknüpft. Diese beschränkt sich nicht auf die Sitzungen selbst, sondern weist durch die (Un-)Möglichkeit der *zeitintensiven Vorbereitung auf die Sitzungen* über diese hinaus.

*Da sind viele Themen, wo ich einfach wenig zu sagen kann [...]. Ich weiß es nicht. Ich habe da kein Fachwissen zu. [...]. Ich habe auch nicht die Zeit, mich da in jedes einzelne Gebiet einzuarbeiten.*

Interview 3, Wissenschaft

Das heißt, die bestehenden Wissensungleichheiten werden verstärkt durch eine *Struktur der zeitlichen Ungleichheit*, bei der einige Teilnehmende die Zeitressourcen haben, sich tiefgehend vor- und nachzubereiten, und andere nicht.

Auch das *Einfinden in die Gruppe* selbst benötigt Zeit, wenn man nicht bereits Teil des etablierten Partizipationsnetzwerks der Stadt ist. Insbesondere mit Blick auf die Diskussionen im Plenum wird deutlich, dass ein Hineinwachsen nötig ist:

*bis ich mich in einem Gremium eingefunden habe, brauche ich auch ein bisschen Zeit, um auch zu sehen, wie das funktioniert, wie die miteinander kommunizieren.*

Interview 4, Wissenschaft

Eine andere Teilnehmerin thematisiert, dass es nicht einfach sei, *alle paar Monate in eine Gruppe hineinzukommen, die unter sich schon relativ enge Verbindungen und langjährige Verbindungen hat. Die im Ganzen auch noch älter ist und einen anderen Expert(inn)en-Status hat.*

Interview 3, Wissenschaft

Mit dem Hineinwachsen in die Gruppe ist demnach das *Timing der Treffen* in Form von recht breiten Abständen zwischen den Sitzungen verbunden. Zugleich zeigen sich Ungleichheiten zwischen Etablierten und Newcomern. Einige Interviewte erleben sich als Außenseiter(innen), die in eine historisch geronnene

städtische Machtstruktur hineinwachsen müssen, welche von älteren, etablierten Expert(inn)en aus der Verwaltung und Zivilgesellschaft geprägt ist.

## Zeit als Ursache für den Ausschluss von Bevölkerungsgruppen

Während einige Teilnehmende Zeit zum Hineinfinden in die Partizipationsnetzwerke benötigen, sind andere Akteure von vornherein von diesen ausgeschlossen, da sie als Zielgruppe nicht explizit für das Beteiligungsformat eingeladen wurden. Zeit wird hier zu einer Begründungsfolie für den Ausschluss. Menschen, die sich primär um ihren Lebensunterhalt kümmern müssten, hätten „keine Zeit, zu solchen Veranstaltungen hinzugehen (...). Die müsste man über Stellvertreter da beispielsweise reinholen.“ (Interview 8, Verwaltung). Ungleichheiten zeigen sich somit nicht nur im Inneren des Prozesses, sondern auch nach außen. Zeitknappheit führt nicht nur zu einem *hohen Tempo der Sitzungen* in Anbetracht der großen Agenda, die hier abgearbeitet wird, sondern gehe auch mit dem Problem einher „wenig breit in die Bevölkerung reingetragen und dadurch wenig rückgespiegelt“ (Interview 9, Verwaltung) worden zu sein. Neben der als *mangelhaft empfundenen Rückkopplung des Prozesses an die Bürgerschaft* sei keine Zeit geblieben, um *Interessen von nicht organisierten Gruppen einzubringen*. Vor allem ökonomisch benachteiligte Gruppen, aber auch junge Menschen werden als nicht präsent beschrieben. Angesichts mangelnder zeitlicher Bearbeitungskapazitäten in der Gegenwart wird die Frage der breiteren Beteiligung der Bevölkerung in die Zukunft verschoben:

*Ich hatte zum Beispiel einmal gesagt, dass ich das auch bei dem Punkt ‚Bürger(innen)-Beteiligung‘ wichtig finde, dass man da explizit auch auf die nicht organisierte Zivilgesellschaft, auf sozial schwächer gestellte Gruppen und so, achtet. Das wurde letztlich nicht angenommen, dann nach so einer Abstimmung. Und da wurde zum Beispiel gesagt: Okay, wir notieren das aber auch und probieren, das dann zumindest zu beachten, dass das trotzdem umgesetzt wird.*

Interview 3, Wissenschaft

Dabei trifft die zeitbedingte Exklusion auch Anspruchsgruppen, die am anderen Ende der Macht- und Einkommensskala verortet sind: die Wirtschaftsvertreter(innen). Dieser (Selbst-)Ausschluss wird jedoch durch *Zeitkonkurrenz* ausgelöst und schlägt sich in der Rekrutierung von Teilnehmenden und deren Mobilisierung für die Sitzungen nieder. Wirtschaftsvertreter(innen) waren nur wenige im Gremium vertreten, von denen einer wiederum erklärt, dass eigentlich auch

*Industrievertreter da sein [sollten] oder aus dem gewerblichen Bereich. Das war aber relativ dünn gesät. Diese Themen [Nachhaltigkeit] sind natürlich für Vertreter aus der Wirtschaft natürlich, ja, wie soll ich das sagen, die sind nicht so, äh ... Das Tagesgeschäft sieht ja anders aus. Da müssen sie immer Zeit für opfern, um sich mit diesen Dingen zu befassen,*

*und das ist sicherlich schwierig, da die Leute zu motivieren. Ich habe es nicht immer geschafft. Also das ist einfach auch terminlich nicht so drin.*

Interview 7, Wirtschaft

Der Prozess wurde so letztlich stark durch ein Netzwerk aus Verwaltung und Zivilgesellschaft dominiert und von anderen Teilen der Stadtgesellschaft entkoppelt.

Ein zweites Entkopplungsmoment bezieht sich unmittelbar auf das *Timing der Partizipation*. Der Zeitpunkt von Partizipationsprozessen liegt häufig weit von dem der tatsächlichen Umsetzung entfernt.

*So eine zeitliche Entkopplung dann von den Prozessen, wo die Entscheidung stattfindet und wo die Bürger erst wahrnehmen, dass sie eigentlich betroffen sind. [...] Und also ich glaube, das ist eine große Schwierigkeit, diese zeitliche Entkopplung von diesen Prozessen.*

Interview 9, Verwaltung

Liegt die Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen zeitlich weit entfernt vom Partizipationsprozess, so läuft Letzterer Gefahr, nicht mehr die erhoffte – und auch in der Literatur unterstellte – Legitimität und Akzeptanz unter der breiten Bevölkerung zu stiften.

Sitzungen eine gewünschte Austragung von Konflikten verhindert haben. Wenngleich die Teilnehmenden die Ergebnisse des Prozesses insgesamt als Erfolg bewerteten, wurden diese prozessualen Aspekte als negativ empfunden. Andererseits ist zu beachten, dass Zeit- und Kompromissdruck in Aushandlungsprozessen durchaus Kooperation und Zugeständnisse fördern (Stuhlmacher et al. 1998) und somit dienlich für den Gesamtprozess sein können. Gleichzeitig kann sich Zeitdruck aber eben auch – wie dieser Fall zeigt – darauf auswirken, wie die Qualität des Partizipationsprozesses wahrgenommen wird. Weiterhin stabilisiert Zeitknappheit im untersuchten Fall Wissensdiskrepanzen und führt dazu, dass zeitlich hoch beanspruchte Berufsgruppen kaum teilnehmen und eine Rückbindung der Debatten an breitere gesellschaftliche Anspruchsgruppen nicht stattfindet. Gerade weil Studien der Partizipationsforschung immer wieder zeigen, dass kommunale Beteiligungsprozesse vor allem Personen mit hohem Sozialstatus ansprechen (Schatzschneider und Krewe 2021), wäre es umso wichtiger, die zeitlichen Randbedingungen dieser Ungleichheitsproduktion näher zu verstehen und zu untersuchen, wie mit diesem Problem in der Praxis umgegangen wird.

Was implizieren unsere Ergebnisse also für die zeitliche Organisation von Nachhaltigkeitspartizipation und die damit verbundenen Herausforderungen? Sie bestätigen erstens, dass es

***Nachhaltigkeitsbezogene Partizipationsprozesse sind zeitintensiv, da Nachhaltigkeitstransformationen unterschiedlichste Expertisen erfordern. Angesichts der sozial-ökologischen Krise sollen sie aber schnell Ergebnisse hervorbringen. Nachhaltigkeitspartizipation wird damit in besonderer Weise zu einer Frage der Zeit.***

## Diskussion und Implikationen

Nachhaltigkeitsbezogene Partizipationsprozesse stehen vor besonderen zeitlichen Herausforderungen. Sie sind äußerst zeitintensiv, da Nachhaltigkeitstransformationen ganz unterschiedliche Themenfelder (etwa Bildung, Landwirtschaft, Energieversorgung, Mobilität) gleichzeitig betreffen und damit Expertise aus unterschiedlichen Feldern erfordern. Angesichts der sozial-ökologischen Krise und des öffentlichen Drucks müssen sie aber in möglichst kurzer Zeit Ergebnisse hervorbringen. Nachhaltigkeitspartizipation wird damit in besonderer Weise zu einer Frage der Zeit.

Dieser Beitrag hat anhand eines Fallbeispiels gezeigt, dass klassische Herausforderungen von Partizipation (zum Beispiel Kompromiss- und Entscheidungsdruck, Macht- und Wissensungleichheiten sowie die mangelnde Einbindung der breiteren Bevölkerung) eng mit der zeitlichen Strukturierung der Prozesse verkoppelt sind. Der Prozess hatte zwar nicht explizit zum Ziel, Nachhaltigkeitskonflikte auszutragen; dennoch kritisierten die Befragten, dass Zeitknappheit und der späte Zeitpunkt der

zentral ist, ausreichend zeitliche Ressourcen für kommunale Beteiligungsprozesse einzuplanen und eine genaue zeitliche Planung vorzunehmen. Dabei müssen aber zweitens die zeitlichen Kapazitäten der Akteure und die Zusammensetzung der Gruppe von Teilnehmer(inne)n berücksichtigt werden (Ruddat und Mayer 2020). Drittens wird auch deutlich, dass sich Dilemmata hinsichtlich der Zeitplanung ergeben (siehe Tabelle 1, S. 220), die zwar nicht ohne weiteres aufgelöst, aber in der Planung der Prozesse beachtet werden sollten. Die in Tabelle 1 formulierten Fragen können zunächst der Reflexion über grundlegende zeitliche Dilemmata bei Partizipationsprozessen dienen und der zeitlichen Planung zugrunde gelegt werden.

Auf die in der Tabelle aufgeworfenen Fragen lassen sich keine pauschalen Antworten geben, die für jeden Prozess funktional sind. Stattdessen gilt es mit Blick auf die zeitlichen Dilemmata einen Mittelweg zu finden, der auf die Rahmenbedingungen (zum Beispiel Ziele, Akteure, Problemdruck) des jeweiligen Partizipationsprozesses abgestimmt ist. Im vorliegenden Fall hätte etwa in Erwägung gezogen werden können, jeweils samstags längere Sitzungen in kürzeren Abständen durchzuführen. Hier

>

TABELLE 1: Zeitliche Dilemmata in Partizipationsprozessen.

PLANUNGSBEREICH	LEITFRAGEN	DILEMMA
Zeitraum	Wie lange vor der eigentlichen Umsetzung soll der Partizipationsprozess stattfinden? Über welchen Zeitraum soll der Prozess ablaufen?	Abkopplung von der Umsetzung vs. ausreichend Zeit zur Umsetzungsplanung
	Soll der Prozess möglichst schnell zu einem Ergebnis führen oder soll Zeit für Rückkopplungen mit weiteren Bezugsgruppen bleiben?	schneller Abschluss vs. Rückkopplungsmöglichkeiten (z. B. mit Bevölkerung oder Verwaltung)
Zeitintensität, Timing	Wie zeitintensiv sollte der Prozess für die Teilnehmenden sein? Welches Zeitinvestment erscheint zumutbar und realistisch?	Raum für inhaltliche Tiefe vs. Zeitinvestment
	Wie viele Treffen soll es geben? Wie lang sollten die Zeiträume zwischen den Sitzungen sein?	Kontinuität vs. Reflexionszeiten
	Wann soll(en) die Sitzung(en) stattfinden (z. B. in der Woche oder am Wochenende, morgens, abends)? Wie lange soll(en) die Sitzung(en) dauern?	Konkurrenz zur Arbeitszeit vs. Ermüdung durch späte Terminierung
zeitliche Strukturierung der Sitzungen	Wie sollen die einzelnen Sitzungen zeitlich strukturiert sein? Wie schnell sollen jeweils Entscheidungen herbeigeführt werden und wie viel Zeit soll für Diskussionen zur Verfügung stehen?	zielorientierte Struktur vs. Austragungsmöglichkeiten für Konflikte
	Soll eine detaillierte zeitliche Struktur zugrunde gelegt werden oder Flexibilität eingeräumt werden, um auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen?	individuelle Bedürfnisse vs. Orientierung durch klare und einheitliche Struktur

durch hätte Ermüdungserscheinungen vorgebeugt werden können und es wäre mehr Raum für Diskussionen und Flexibilität entstanden, um sich den Bedürfnissen der Teilnehmenden anzupassen. Die geringere Zeitkonkurrenz zur beruflichen Haupttätigkeit hätte vermutlich die Partizipation erhöht. Eine längere Pause beispielsweise nach den ersten vier Sitzungen hätte ermöglicht, den Verhandlungsstand in die Verwaltung und breitere Bevölkerung zu tragen und eine Kommentierung seitens verschiedener Anspruchsgruppen zu ermöglichen, etwa im digitalen Raum.

Eine zentrale Herausforderung von Partizipationsprozessen scheint in deren Zeitintensität zu bestehen. Auf der einen Seite darf der Prozess nicht zu kurz angesetzt sein, wenn er eine gewisse Tiefe der Bearbeitung erreichen soll. Andererseits droht der Prozess an Attraktivität und Effizienz einzubüßen, wenn er zu lang angelegt ist. Vorangegangene Ergebnisse müssen etwa immer wieder vergegenwärtigt werden. Auch steigt die Konkurrenz zu anderen Möglichkeiten, Zeit zu nutzen (zum Beispiel Freizeitaktivitäten, andere Formen des sozialen Engagements, Familie), sodass sich die Zahl der Aussteigenden im Verlauf der Zeit erhöhen könnte. Weiterhin wird es gerade vor dem Hintergrund drängender Probleme wie des Klimawandels zunehmend bedeutsamer, schnell zu handeln. Dementsprechend erscheint es sinnvoll, Partizipationsprozesse zeitlich zu verdichten. Anstatt mehrjährige Prozesse durchzuführen, müssen Ergebnisse in kürzeren Zeiträumen herbeigeführt werden. Hierbei sollte gleichwohl das zeitliche Gesamtvolumen nicht wesentlich eingeschränkt werden. Um dies zu erreichen, könnten die einzelnen Termine zeitlich näher aneinandergelegt werden. Für die dauerhafte Teilnahme der Akteure spielt auch die Zeitkonkurrenz eine zentrale Rolle. Hier müssen von politischen Entschei-

dungstragenden attraktive Möglichkeiten geschaffen werden, um der Zeitkonkurrenz entgegenzuwirken. Denkbar wäre etwa analog zum Recht auf Bildungsurlaub die Möglichkeit eines „Partizipationsurlaubs“, der Menschen das Recht einräumen würde, für die Teilnahme an Partizipationsverfahren zusätzlichen bezahlten Urlaub nehmen zu dürfen. Eine Verdichtung der Zeiträume bringt allerdings das Risiko mit sich, dass die beschriebenen Herausforderungen der sozialen Selektivität und Machtungleichheiten sowie des Kompromissdrucks sich weiter verschärfen. Umso wichtiger ist es, diese Aspekte möglichst früh und breit in den Planungsprozess einzubeziehen, um den entsprechenden Problemen entgegenzuwirken. Dies beinhaltet nicht nur mögliche Lösungspfade, etwa über Quotierungen, sondern auch eine Abwägung zwischen effizienter Prozessdurchführung und anderen normativen (etwa demokratie- oder gerechtigkeits-theoretischen) Zielsetzungen.

Die vorliegende Studie hat einen individuellen Fall untersucht. Spezifische Charakteristika werden in anderen Fällen anders gelagert sein (zum Beispiel stärkere Beteiligung von Wirtschaftsvertreter[inne]n). Es deuten jedoch auch weitere Beiträge darauf hin, dass die zeitliche Strukturierung einen zentralen Einfluss auf andere Aspekte von Partizipationsprozessen hat (etwa Beteiligung von Eliten) (Bister et al. 2008, Grunenberg und Knolle 2011, Reisch und Bietz 2014a, b, Ruddat und Mayer 2020, Scherhauser und Grüneis 2014, Wyborn et al. 2019). Da es bisher jedoch an vertieften Studien mangelt, bleibt zu untersuchen, wie sich die Variable Zeit konkret in anderen Fällen auf Nachhaltigkeitspartizipation auswirkt. So könnten etwa vergleichende Studien ermitteln, unter welchen Bedingungen der zeitliche Rahmen von den Teilnehmenden als ausreichend empfunden wird und eine Rückbindung an breitere Bevölkerungsgruppen ermög-

licht. Die Ergebnisse solcher Studien könnten einen erheblichen Beitrag zur zeitlichen Planung von Nachhaltigkeitspartizipation und zur Bearbeitung der hiermit verbundenen Dilemmata leisten. Auch wäre es wichtig, über die Grenzen von Partizipation zu reflektieren und zu überprüfen, was akzeptable Lösungen sind (zum Beispiel „Was wäre ein akzeptables Maß an Zeitdruck oder sozialer Exklusivität?“). Dieses Wissen würde ermöglichen, realistische Erwartungen an Partizipationsprozesse zu formulieren.

**Acknowledgement:** We would like to thank three anonymous reviewers for their helpful comments.

**Funding:** This work received no external funding.

**Competing interests:** The authors declare no competing interests.

## Literatur

- Bister, M., U. Felt, M. Strassnig, U. Wagner. 2008. Zeit und Partizipation im transdisziplinären Forschungsprozess. In: *Transdisziplinäre Praxis. Forschungen im Sozial- und Gesundheitswesen*. Herausgegeben von E. Reitingen. Heidelberg: Carl Auer. 35–46.
- Brangsch, L. 2016. Bürgerbeteiligung als Neuvermessung des Demokratischen. In: *Transformation der Demokratie – demokratische Transformation*. Herausgegeben von A. Demirovic. Münster: Westfälisches Dampfboot. 84–103. <https://ifg.rosalux.de/files/2011/03/B%C3%BCrgerbeteiligung-und-die-Neuvermessung-des-Demokratischen-lang.pdf> (abgerufen 21.01.2019).
- Buhl, J., M. Schipperges, C. Liedtke. 2017. Die Ressourcenintensität der Zeit und ihre Bedeutung für nachhaltige Lebensstile. In: *Verbraucherwissenschaften. Rahmenbedingungen, Forschungsfelder und Institutionen*. Herausgegeben von P. Kenning, A. Oehler, L.A. Reisch, C. Grugel. Wiesbaden: Springer Gabler. 275–291. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-29935-4\\_14](https://doi.org/10.1007/978-3-658-29935-4_14).
- Cooke, B., U. Kothari. 2001. *Participation: the new tyranny?* London: Zed.
- Gethmann, C. F. 2005. Partizipation als Modus sozialer Selbstorganisation? Einige kritische Fragen. *GAIA* 14/1: 32–33. <https://doi.org/10.14512/gaia.14.1.12>.
- Gruber, P.C. (Hrsg.). 2005. *Zeit für Nachhaltigkeit*. Münster: MV-Wissenschaft.
- Grunenberg, H., M. Knolle. 2011. Partizipation und Kooperation im Hochwasser- und Küstenschutz. In: *Nachhaltige Gesellschaft. Welche Rolle für Partizipation und Kooperation?* Herausgegeben von H. Heinrichs, K. Kuhn, J. Newig. Wiesbaden: VS. 167–185. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93020-6\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93020-6_11).
- Heinrichs, H. 2005. Partizipationsforschung und nachhaltige Entwicklung. *GAIA* 14/1: 30–31. <https://doi.org/10.14512/gaia.14.1.11>.
- Heinrichs, H., K. Kuhn, J. Newig (Hrsg.). 2011. *Nachhaltige Gesellschaft. Welche Rolle für Partizipation und Kooperation?* Wiesbaden: VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93020-6>.
- Kelle, U. 2004. Computergestützte Analyse qualitativer Daten. In: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 3. Auflage. Herausgegeben von U. Flick, E. von Kardorff, I. Steinke. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 485–502.
- Korf, B. 2005. Partizipation als Tyrannei? *GAIA* 14/3: 224–226. <https://doi.org/10.14512/gaia.14.3.7>.
- Newig, J., K. Kuhn, H. Heinrichs. 2011. Nachhaltige Entwicklung durch gesellschaftliche Partizipation und Kooperation? Eine kritische Revision zentraler Theorien und Konzepte. In: *Nachhaltige Gesellschaft. Welche Rolle für Partizipation und Kooperation?* Herausgegeben von H. Heinrichs, K. Kuhn, J. Newig. Wiesbaden: VS. 27–45. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93020-6\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93020-6_3).
- Reisch, L.A., S. Bietz. 2014 a. *Zeit für Nachhaltigkeit – Zeiten der Transformation. Mit Zeitpolitik gesellschaftliche Veränderungsprozesse steuern*. München: oekom.
- Reisch, L.A., S. Bietz. 2014 b. *Zeit für Nachhaltigkeit – Zeiten der Transformation: Elemente einer Zeitpolitik für die gesellschaftliche Transformation zu nachhaltigeren Lebensstilen*. Texte 68/2014. Dessau-Rosslau: Umweltbundesamt. [https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/texte\\_68\\_2014\\_zeit\\_fuer\\_nachhaltigkeit\\_0.pdf](https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/texte_68_2014_zeit_fuer_nachhaltigkeit_0.pdf) (abgerufen 25.11.2022).
- Renn, O. 2005. Partizipation – ein schillernder Begriff. *GAIA* 14/3: 227–228. <https://doi.org/10.14512/gaia.14.3.8>.
- Renn, O. 2013. Partizipation bei öffentlichen Planungen. Möglichkeiten, Grenzen, Reformbedarf. In: *Zivile Bürgergesellschaft und Demokratie*. Herausgegeben von S. Keil, S. Thaidigsmann. Wiesbaden: Springer VS. 71–96. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-00875-8\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-00875-8_6).
- Rinderspacher, J.P. 2019. Vor uns die Sintflut: Zeit als kritischer Faktor nachhaltiger Entwicklung. In: *Gegenwart und Zukunft sozial-ökologischer Transformation*. Herausgegeben von C. Bohn, D. Fuchs, A. Kerkhoff, C. Müller. Baden-Baden: Nomos. 145–174. <https://doi.org/10.5771/9783845299693-145>.
- Ruddat, M., V. Mayer. 2020. *Wie beteiligen? Die Sicht der Verwaltung auf kommunale Partizipationsprozesse anhand von Fallbeispielen in Herrenberg und Stuttgart*. Stuttgarter Beiträge zur Risiko- und Nachhaltigkeitsforschung Nr. 38. Stuttgart: ZIRIUS – Zentrum für Interdisziplinäre Risiko- und Kommunikationsforschung an der Universität Stuttgart. <http://dx.doi.org/10.18419/opus-10839>.
- Schatzschneider, J., A. M. Krewer. 2021. Von „vielseitig Interessierten“ und „unsichtbaren Skeptiker\*innen“. Teilnahmespekte in lokalen Partizipationsprozessen. *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit* 2/2021: 99–112. <https://doi.org/10.46499/1895.2226>.
- Scherhauber, P., H. Grüneis. 2014. Herausforderungen und Grenzen partizipativer Projektarbeit – Zwei Beispiele aus der transdisziplinären Klimawandelanpassungsforschung und erste Lösungsansätze. *Umweltpsychologie* 18/2: 189–210.
- Stuhlmacher, A. F., T. L. Gillespie, M. V. Champagne. 1998. The impact of time pressure in negotiation: A meta-analysis. *International Journal of Conflict Management* 9/2: 97–116. <https://doi.org/10.1108/eb022805>.
- Warszawski, L. et al. 2021. All options, not silver bullets, needed to limit global warming to 1.5 °C: a scenario appraisal. *Environmental Research Letters* 16: 1–14. <https://doi.org/10.1088/1748-9326/abfec>.
- WCED (World Commission on Environment and Development). 1987. *Report of the World Commission on Environment and Development: Our common future*. <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/5987our-common-future.pdf> (abgerufen 17.5.2021).
- Witzel, A. 1985. Das problemzentrierte Interview. In: *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder*. Herausgegeben von G. Jüttemann. Weinheim: Beltz. 227–255.
- Witzel, A., H. Reiter. 2012. *The problem-centred interview*. London: Sage. <https://doi.org/10.4135/9781446288030>.
- Wyborn, C., A. Datta, J. Montana, M. Ryan, P. Leith, B. Chaffin. 2019. Co-producing sustainability: Reordering the governance of science, policy, and practice. *Annual Review of Environment and Resources* 44: 319–346. <https://doi.org/10.1146/annurev-environ-101718-033103>.



**Björn Wendt**

Studium der Soziologie und Politikwissenschaft sowie 2018 Promotion in Soziologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster. Seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter (Postdoc) an der Universität Münster. Forschungsinteressen: Nachhaltigkeitssoziologie, sozial-ökologische Utopien, politische Soziologie.



**Jens Köhrsen**

Studium der Soziologie, Sozialwissenschaften (mit Politikwissenschaft) und Wirtschaftswissenschaft, Universität Oldenburg und Universität Buenos Aires. 2013 Promotion in Soziologie, Universität Bielefeld und École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris. 2019 Habilitation in Soziologie, Universität Basel. 2013 bis 2021 Assistant Professor, Universität Basel; seit 2021 Associate Professor, Universität Oslo, und Senior Researcher, Universität Basel. Forschungsinteressen: lokaler nachhaltiger Wandel, Diffusion sozialer Innovationsprozesse, Religion und Klimawandel.